

Papierfabrik lenkt im Abwasser-Streit ein

Die Papierfabrik Zwingen baut eine Kläranlage, mit der sie ihre Abwässer ab 2004 reinigt. Damit wird die überforderte Abwasserreinigungsanlage in Zwingen entlastet. Voraus ging ein Machtwort des Kantons.

Zwingen. rock. Seit längerem ist der Entscheid mit Spannung erwartet worden. Ende Januar liess die Papierfabrik Zwingen das Ultimatum des Kantons noch verstreichen. Doch jetzt präsentiert sie die Lösung im Streit um die Abwasserentsorgung: Bis Ende 2003 will die Zwingner Firma eine eigene Kläranlage bauen, mit der sie ihre Abwässer selbst reinigt. Auf die Abwasserreinigungsanlage Laufental-Thierstein (ARA) wird sie danach nicht mehr angewiesen sein. Damit würde die ARA bis in spätestens zwei Jahren wieder normal funktionieren.

Gewässer-Verschmutzung

Seitdem die Papierfabrik 1997 die Produktion und damit auch den Abwasser-Ausstoss gesteigert hat, ist die ARA überlastet. Folge: Die gesetzlichen Grenzwerte werden überschritten, die Birs wird verschmutzt. Da sich der Abwasserzweckverband und die Papierfabrik auf keine Lösung einigen konnten, sah sich der Kanton gezwungen, vom Zwingner Unternehmen ultimativ Massnahmen zu verlangen. Den Entscheid teilte die Papierfabrik nun am letzten Freitag dem Abwasser-Zweckverband, der Gemeinde Zwingen sowie Kantonsvertretern mit.

Von einer «guten Lösung» mag Helmut Hennefeld, Direktor der Papierfabrik, zwar nicht sprechen. Aber: «Es ist noch die beste Lösung von allen.» Grund für Hennefelds Zurückhaltung: Der Bau kostet gegen 10 Millionen Franken. Hennefeld hatte stets betont, wie schwierig es sei, die Investitionen zu finanzieren. Auch jetzt sei die Finanzierung noch nicht definitiv geklärt. «Wir sind aber optimistisch, dass wir auch dieses Problem lösen können», sagt Hennefeld. Wo die neue Kläranlage gebaut wird, ist ebenfalls noch unklar. Als Standort kommen sowohl das Firmenareal wie auch das freie Gelände neben der ARA in Frage.

Klare Präferenzen meldet der Zwingner Gemeindepräsident Franz Hueber an: «Die neue Kläranlage gehört aufs gleiche Areal wie die bestehende.» Landreserven gebe es dort genug. «Gegen einen zweiten Standort wehrt sich der Gemeinderat. Wir wollen nicht, dass aus zwei Richtungen Immissionen auf Zwingen zukommen.»

Ob die Bedenken der Gemeinde beim Standortentscheid ausschlaggebend sind, ist allerdings fraglich. Für Hennefeld ist klar, dass die Papierfabrik das Recht hat, auf ihrem Areal eine Kläranlage einzurichten. «Der Entscheid wird nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten gefällt», sagt er. Vom Bau einer zweiten Anlage auf dem Zwingner ARA-Gelände könnte die Driving Range betroffen werden. Ein Teil der Golfanlage befindet sich jedenfalls auf dem «Green» der Kläranlage. Albert Schmidlin, Inhaber der Driving Range, macht sich dennoch keine Sorgen: «Wir haben nur wenig Land von der ARA gepachtet. Der Neubau wird für uns also kaum Folgen haben.»

Verzicht auf den Ausbau

Für den Abwasser-Zweckverband, dem acht Laufentaler und sieben Solothurner Gemeinden angeschlossen sind, wird das Abspringen der Papierfabrik dagegen weitreichende Folgen haben. Dem ARA-Präsidenten Erich Asper zufolge kann der Verband nun auf den vier Millionen Franken teuren Ausbau der biologischen Reinigung verzichten - sofern die Ricola AG tatsächlich für eine betriebsinterne Vorklärung besorgt sein wird. Das Laufner Unternehmen hat diesen Schritt zwar mehrfach angekündigt, eine definitive Zusage ist bei Asper aber noch nicht eingetroffen.

Weiterhin nötig sind bei der ARA dagegen der Ausbau des Regenbeckens und die Verbesserung der Entsorgung sowie der Schlammbehandlung. Kostenpunkt: rund 6 Millionen Franken. Leicht ansteigen dürften nach dem Ausstieg der Papierfabrik der Anteil der Verbunds-Gemeinden an den Betriebskosten. Immerhin ist die Papierfabrik noch der grösste industrielle Abwasserlieferant im Zweckverband. Trotzdem hält Asper den Entscheid der Papierfabrik für gut: «Das Verhältnis zwischen Industrie- und häuslichen Abwässern war bislang ungünstig. Wir werden aber das Abwasser weiterhin sehr preiswert aufbereiten.»